

FRÜHLING 2021

s'Bläddli

Journal

Neues aus dem AWO-Seniorenzentrum Ludwig-Frank-Haus

1 JAHR CORONA

Wie das Virus unser
Leben im Seniorenzentrum
verändert hat

DIE GEDANKEN SIND FREI...

Auf den Spuren der Volkslieder



IMMER WIEDER DONNERSTAGS
Videoanrufe von Lahr nach Berlin



Seniorenzentrum
Ludwig-Frank-Haus
Lahr



Martin Wälde
Einrichtungsleiter

Liebe Leserinnen und Leser,

vor fast genau einem Jahr hat sich der Alltag in unserem Haus völlig auf den Kopf gestellt. Für alle Beteiligten, seien es unsere geduldigen Bewohnerinnen und Bewohner, unsere engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder die verständnisvollen Angehörigen, waren die vergangenen 12 Monate eine harte Probe. Einiges hat sich verändert. Wie die Menschen in den Einrichtungen der AWO Baden das letzte Jahr wahrgenommen haben und was sie vielleicht auch Positives mitnehmen, erfahren Sie ab Seite 4.

Geselligkeit, darauf freuen wir uns alle. Und wo entsteht ein schöneres Gemeinschaftsgefühl als beim Singen? Zu den Evergreens unserer Musikstunden zählen definitiv die Volkslieder, bei denen unsere Bewohnerinnen und Bewohner oft jede Zeile kennen. Aber haben Sie sich schon mal gefragt, woher sie eigentlich kommen? Ab Seite 8 begeben wir uns mit einem Experten auf die Spuren der Volkslieder und ergründen sowohl die Ursprünge als auch die Zukunft dieser beliebten Lieder.

Außerdem erwarten Sie wie immer spannende Themen aus unserem Haus.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und bleiben Sie gesund!

Martin Wälde

Ihr Martin Wälde

ALLGEMEIN

Wie das Virus unser Leben im Seniorenzentrum verändert hat **4**

»Vieles wird nicht mehr als selbstverständlich wahrgenommen.«

SPEZIAL

Die Gedanken sind frei ... **8**

Auf den Spuren der Volkslieder

AKTUELL

Das Ludwig-Frank-Haus ist Fairtrade-Partner der Stadt Lahr **12**

Ein Beitrag, die Welt ein bisschen gerechter zu machen

Abschied und Neuanfang **14**

Die Leitung unseres Hauses in neuen und bekannten Händen

Vielen Dank an die GlücksSpirale! **17**

Unterstützung bei der Anschaffung von speziellen Rollstühlen und Niedrigbetten

»Immer wieder donnerstags ...« **18**

Videoanrufe von Lahr nach Berlin

IHR AWO-SENIORENZENTRUM STELLT SICH VOR

Ihre Ansprechpartner/innen auf einen Blick **19**



1 Jahr Corona

Wie das Virus unser Leben im Seniorenzentrum verändert hat

Vor fast genau einem Jahr, am 22. März 2020, wurden in Deutschland die ersten strengen Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen verhängt. Unser Leben und unser Miteinander wurden damit einmal auf den Kopf gestellt. In der Sommerausgabe 2020 gaben uns vier Bewohnerinnen Einblicke in ihren veränderten Alltag im Seniorenzentrum. Und wie geht es ihnen heute? Wie erlebten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Häusern dieses außergewöhnliche Jahr? Was hat sich verändert, was können wir mit in die Zukunft nehmen, und lässt sich den letzten Monaten vielleicht sogar etwas Positives abgewinnen?



Inge Hiller
Bewohnerin,
Louise-Ebert-Haus,
Heidelberg

Vor einem Jahr hatten wir noch Tanztee. Es war jeden Tag etwas im Haus los. Jetzt bleiben alle auf ihrem Zimmer. Das ist für viele schwer – weltweit. Aber wir sind sehr glücklich darüber, dass noch nichts ins Haus gekommen ist. Ich fühle mich sicher. Wir machen es uns so schön wie möglich. Mein Motto lautet: »Nicht verzagen!«



Rosel Kunkler
Bewohnerin,
Emmi-Seeh-Heim,
Freiburg

In den ersten Monaten war das eine große Veränderung für mich, nicht jeden Tag laufen gehen zu können. 2 500 Schritte machte ich täglich. Deshalb war die erste Zeit sehr deprimierend. Ich bin nur im Garten gelaufen. Aber jetzt kann ich wieder an der Dreisam spazieren. Schon ganz früh gehe ich raus. Natürlich immer mit Maske!



Rosalia Blechschmidt
Bewohnerin,
Ludwig-Frank-Haus,
Lahr

Ich hatte im vergangenen Jahr viel mehr Kontakt zur Familie. Jeden Tag rief jemand an und hat sich nach mir erkundigt. Selbst als das Besuchsverbot gelockert wurde, habe ich immer gesagt, dass sie lieber zu Hause bleiben sollten. Man macht es halt durch. Umso mehr freue ich mich, wenn die Kinder wiederkommen. Warten wir mal ab, wie das mit den Impfungen läuft. Bis dahin bleibe ich weiter mit Maske unterwegs.



Doris Glöckle
Bewohnerin,
Seniorenzentrum
Am Stadtpark,
Villingen-Schwenningen

Die Menschen haben wieder angefangen zu schreiben. Viel mehr als vor Corona. Zu Weihnachten habe ich sehr viel Post bekommen. Das war etwas Positives. Corona hat große Wirkung hinterlassen. Vieles wird nicht mehr als ►

- selbstverständlich wahrgenommen. Gerade die Gesundheit! Ich habe das Gefühl, wir alle sind fürsorglicher geworden und der Mensch hat sich verändert.



Daniel Stadler
Einrichtungsleiter,
Marta-Schanzenbach-
Haus, Offenburg

Eine besondere Erkenntnis aus dem letzten Jahr war für mich, dass viele Feste und Veranstaltungen im Laufe der Jahre zu einer gewissen Routine geworden sind. Jetzt aber, wo Programmpunkte im großen Rahmen nicht mehr stattfinden können (z. B. Herbstfest, Adventsfeier oder der Besuch von Chören) merkt man plötzlich, wie sehr man sie doch vermisst. Für dieses Jahr – in der Hoffnung, dass sich alles bald normalisiert – nehme ich mit, dass viele Dinge wieder bewusster angegangen werden. Wie heißt es so schön: »Manchmal muss man etwas verlieren, um es neu zu entdecken.«



Nicole Scherer
Pflegedienstleitung
Hardtwald, Eggenstein-
Leopoldshafen

Wir arbeiten in einem Beruf, der sehr »nah« am Menschen ist, und haben dies auch immer gelebt. Unser Slogan: »Wir leben Pflege mit allen Sinnen« – war plötzlich so nicht mehr machbar. Mit Mundschutz und Schutzkleidung ist die menschliche Nähe doch unterbrochen. Auch das Achten auf Mindestabstände ist in einer Pflegeeinrichtung schlicht nicht möglich. Daher ist die Herausforderung: so viel Nähe wie möglich – aber immer mit dem wachen Blick darauf, unsere Bewohnerinnen und Bewohner auch vor Ansteckung maximal zu schützen!



Jutta Gramlich
Verwaltung,
Im Kranichgarten,
Heidelberg

Der Pflegeaufwand war durch die verstärkten Hygienemaßnahmen sehr belastend. Die Pflege leistet mehr Betreuungsarbeit als vor Corona. Dadurch hat sich die Beziehung zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern und zum Personal intensiviert. Ich wünsche mir, dass die Empathie füreinander bleibt und nicht alles wieder vergessen wird. Man sollte sich bewusst werden, dass man Menschen nicht einfach abschalten kann wie einen Computer. In der Pflege gibt es kein Home Office.



Carola Schark
Übungsleiterin,
Emmi-SeeH-Heim,
Freiburg

Alle meine externen Gymnastikgruppen waren blockiert, zudem fielen Stadtführungen und Vorträge ersatzlos aus. Hierdurch erfolgte eine noch engere Bindung



an die Einrichtung, in der ich seit 19 Jahren als freie Mitarbeiterin tätig bin. Ich habe in den letzten 12 Monaten viel dazugelernt. Sei es durch die Vorbereitungen, durch das intensivere Üben am Keyboard, oder auch z. B. über Hygiene- und Pflegeabläufe, als Beobachterin. Ich kann meine Talente hier gut einsetzen. Zudem habe ich bei den Einlasskontrollen die Angehörigen der Bewohnerinnen und Bewohner besser kennengelernt. Das war zu 99 % ein reines Vergnügen mit verständnisvollen, in Vorfreude auf den Besuch gestimmten Menschen.



Marianne Knopf
Betreuungskraft,
Louise-Ebert-Haus,
Heidelberg

Aufgrund der Corona-Pandemie musste die Betreuung umstrukturiert werden. Eigentlich finden im Haus täglich mehrere Gruppenangebote statt, wo sich mitunter auch die Bewohnerinnen und Bewohner aller Wohnbereiche treffen. Nun findet überwiegend Einzelbetreuung statt. Auch wenn

viele der Bewohnerinnen und Bewohner die größeren Angebote und damit das gemeinschaftliche Leben missen, begrüßen viele auch die 1:1-Betreuung. Man erhält mehr Möglichkeiten, noch gezielter auf die einzelne Person einzugehen, und die Betreuung ist auf das Seelenwohl angepasst. Es wurden Beziehungen aufgebaut, die es vorher so nicht gab.



Jasmin Volk
Ausbildungsleitung
Pflegeschüler & Qualitäts-
assistentin, Rheinaue,
Graben-Neudorf

Das letzte Jahr war chaotisch und hat viel umgeworfen. Wir waren verunsichert und der Alltag wurde schwieriger. Einige Anleitungssituationen konnten nicht am Bewohner durchgeführt werden und Praxisbesuche fanden online statt. Man merkt, dass das Ansehen für Pflegekräfte in der Gesellschaft gestiegen ist. Ich fand unseren Beruf schon immer wichtig. Aber es ist eine positive Veränderung, dass die Umwelt es nun auch endlich mehr wahrnimmt.



DIE GEDANKEN SIND FREI ...

Auf den Spuren der Volkslieder

Mal verlieren wir unser Herz in Heidelberg, mal fahren wir mit der »schwäbschen Eisenbahn« oder besingen den Jäger aus Kurpfalz. Volkslieder haben einen festen Platz in den Musikstunden der AWO Seniorenzentren und werden von Bewohnerinnen und Bewohnern gern gesungen. Auch für die Betreuung von Menschen mit Demenz wird auf diese altbekannten Stücke zurückgegriffen, denn sie aktivieren das Langzeitgedächtnis. Aber woher kommen sie eigentlich? Wer hat zum ersten Mal über die Wanderlust des Müllers nachgedacht, und werden sie auch für die kommenden Generationen von Bedeutung sein?

Michael Fischer, Kulturwissenschaftler an der Uni Freiburg, gibt Antworten. ►



Herr Fischer, woher kommen unsere Volkslieder? Kann man einen Ursprung datieren?

Vor über zweihundert Jahren entdeckten Gelehrte das Volkslied. Als Kontrast zur frühen Verstädterung und den Zumutungen der Moderne wollten sie eine scheinbar verloren gegangene Welt retten. Auf literarischer und musikalischer Ebene suchten sie daher nach Volksliedern, nach Zeugnissen einer naiven, aber unverfälschten Lebensweise. Diese Suche roch allerdings mehr nach Gelehrtenschweiß und Tinte als nach Kuhstall und Bergwiese! Die frühen Volksliedfreunde waren gebildete Städter, die sich im Salon und am Schreibtisch an den Volksliedern erfreuten. Zur ländlichen Unterschicht und ihrem Elend hatten sie kaum Kontakt.

Jüngeren Generationen werden Volkslieder heute wohl eher kein Begriff mehr sein. Warum spielten sie für die älteren Generationen eine große Rolle?

Seit fünfhundert Jahren kann man beobachten, dass jede Generation ihre eigenen Lieder hat. Und schon immer klagen Lehrer und Eltern über die Musikvorlieben ihrer Kinder und Enkel. Dabei geht es nicht nur um die Musik an sich, sondern auch um die Texte, etwa wenn Moral und Anstand fehlen. Darüber hinaus war die mit der Musik verknüpfte Körperlichkeit immer ein Problem. Um 1850 wurde der Walzer als unsittlich wahrgenommen, der Rock'n'Roll galt einhundert Jahre später als aufrührerisch, Disco oder Techno als sex- und drogenaffin. Umgekehrt verklären alle Generationen ihre Jugenderlebnisse, die sich auf Volkslieder, auf Elvis Presley oder bei den jetzt Sechzigjährigen auf ABBA beziehen können.

Viele Menschen verbinden Volkslieder mit Nationalismus. Wie hat sich das auf das Singen nach dem Zweiten Weltkrieg ausgewirkt?
In der Tat wirkte sich das verordnete Singen im Nationalsozialismus negativ aus:

Der Missbrauch des Volksliedes führte dazu, dass die Lieder nach 1945 immer weniger gesungen wurden und sich viele Menschen beim Singen nicht mehr richtig wohlfühlten. Der Liedermacher Franz-Josef Degenhardt stellte 1968 fest, dass die alten Lieder aufgrund der Nazi-Vergangenheit tot seien: »Lehrer haben sie zerbissen, Kurzbehoste sie verklampft, braune Horden totgeschrien, Stiefel in den Dreck gestampft.« Allerdings waren es gerade die Liedermacher-Szene und die Folk-Bewegung, die seit den 1960er-Jahren die Volkslieder neu entdeckten. Und sie zeigten neue Seiten auf, indem sie demokratische und sozialkritische Texte in den Vordergrund rückten. Die Lieder spielten dann auch beim Protest gegen die militärische Aufrüstung oder im Widerstand gegen die Kernkraft eine Rolle.

»... alle Musik und Poesie, die Menschen wirklich anspricht, wird als Kulturgut bewahrt und über die Generationen weitergegeben.«



Lieder wie »Hänschen klein«, »Ein Männlein steht im Walde« oder »Eine Seefahrt, die ist lustig« sind ja auch bekannte Kinderlieder. Sind sie noch zeitgemäß?

Kinder wachsen heute selbstverständlich mit Popmusik auf. Auch Kinderliedautoren wie Rolf Zuckowski greifen Elemente der Pop- und Schlagermusik auf – und das überaus erfolgreich. Der Komponist hat über 20 Millionen Tonträger verkauft und viele Auszeichnungen erhalten, weil er die musikalische Entwicklung von Kindern gefördert hat. Mit anderen Worten: Dass heute andere Lieder als früher gesungen werden, mag man im Einzelfall bedauern, spiegelt aber eine normale Entwicklung wider. Nämlich die Veränderung des Musikgeschmacks. Abgesehen davon entsprechen Lieder wie »Hänschen klein« auch nicht mehr der heutigen Lebenswelt. Manche alten Lieder werden aber auch bleiben – gerade weil sie märchenhaft sind, die Kinder verzaubern und die Fantasie anregen.

Stecken Volkslieder in einer Krise? Inwiefern zählen sie heute noch immer zum Kulturgut?

Zur Idee des Volksliedes gehört die Krise – ähnlich wie bei den Trachten oder den Dialekten. Das Volkslied wurde als Gegenbild zur modernen Welt entworfen, statt Industrialisierung sollte Ländlichkeit im Vordergrund stehen, statt Kultur lieber Natur. Und schon immer wurde das Aussterben der Volkslieder befürchtet und Maßnahmen zu ihrem Schutz und ihrer Pflege wurden getroffen. Das ist jedoch gar nicht nötig – alle Musik und Poesie, die Menschen wirklich anspricht, wird als Kulturgut bewahrt und über die Generationen weitergegeben. Das gilt für die Sinfonien Beethovens genauso wie für die Volkslieder, die Hits der Beatles oder der Rolling Stones.

Wenn die ältere Generation nicht mehr ist, verschwinden dann auch die Volkslieder?
Volkslieder sterben nicht. Sie werden mal mehr, mal weniger gesungen oder gehört. Es gibt junge Künstlerinnen und Künstler, die kreativ mit den alten Liedern umgehen und Volkslieder wieder neu entdecken. Zum Leben gehört der Wandel und die Veränderung, das gilt auch für die Musik und unsere Kultur insgesamt.



Michael Fischer, geboren 1968, ist an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg als Kulturwissenschaftler tätig. Dort leitet er das Zentrum für Populäre Kultur und Musik, das aus dem traditionsreichen Deutschen Volksliedarchiv hervorgegangen ist. 2003 promovierte er im Fach Theologie und 2013 im Fach Literaturwissenschaft

DAS LUDWIG-FRANK-HAUS IST FAIRTRADE-PARTNER DER STADT LAHR



Fairtrade-Städte fördern den Fairen Handel auf lokaler Ebene, unterstützen Nachhaltigkeit und wollen »dazu beitragen, die Welt etwas gerechter zu machen«. Das schreibt die Stadt Lahr auf ihrer Homepage. Sie ist seit November eine der bundesweit 718 Fairtrade-Städte und -Gemeinden. Das Ludwig-Frank-Haus ist dabei einer der Fairtrade-Partner

Was bedeutet es, Fairtrade-Partner zu sein?

Fairtrade-Partner im Bereich Gastronomie oder Einzelhandel bieten mindestens zwei Produkte an, die fair gehandelt sind. Im Ludwig-Frank-Haus werden Fairtrade-Produkte im Café und im Kiosk angeboten, die Küche nutzt fair gehandelte Waren, und beispielsweise Geschenke an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Geburtstag oder zu Weihnachten sind fair gehandelt. Dies erkennt man am Transfair-Siegel oder an vielen weiteren Siegeln.

Wer ist noch Partner?

Diverse Geschäfte, vom Rewe-Markt über Lidl-, dm- und Netto-Filialen, den LahrBio-Markt bis hin zum Weltladen Esperanza. In der Gastronomie beteiligen sich beispielsweise der Treffpunkt Stadtmühle, das Restaurant Grüner Baum und das Eventhaus Vetter. Auch Schulen, Vereine und Kirchengemeinden beteiligen sich, indem sie bei Veranstaltungen Produkte aus Fairem Handel anbieten oder Veranstaltungen zum Thema organisieren. Mit dabei sind hier unter anderem das Max-Planck-Gymnasium, das Jugendwerk Ortenaukreis, die evangelische Kirchengemeinde und das katholische Jugendbüro.

Was gehört noch zur Fairtrade-Stadt dazu?

Partner, die Fairtrade-Produkte anbieten und Veranstaltungen zum Thema organisieren, sind nur zwei Kriterien, die erfüllt werden müssen, um als Fairtrade-Stadt zertifiziert werden zu können. Zunächst muss es einen Ratsbeschluss geben. Darin beschließt der Gemeinderat, die Auszeichnung als Fairtrade-Stadt anzustreben und bei Veranstaltungen der Verwaltung, Sitzungen und im Büro des Oberbürgermeisters fair gehandelten Kaffee auszuschenken

sowie ein weiteres fair gehandeltes Produkt. Danach wird eine Steuerungsgruppe gebildet, die alle Aktivitäten dazu koordiniert. Wichtig ist außerdem, dass die Aktion und die Veranstaltungen dazu in der Öffentlichkeit kommuniziert und weitergetragen werden.

Was ist das Ziel, das dahintersteckt?

Fairtrade-Gemeinden wollen die Idee hinter dem Konzept Fairtrade bekannter machen und weiterverbreiten. Fairtrade bedeutet gerechte Handelsbedingungen, also faire Preise für die Erzeuger, damit diese über eine existenzsichernde Lebensgrundlage verfügen, und menschenwürdige Arbeitsbedingungen für Beschäftigte auf Plantagen und in Produktionsstätten in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Die Stadt Lahr schreibt dazu auf ihrer Internetseite: »Über gerechtere Handelsbedingungen, demokratisch verfasste Interessenvertretungen, mehr finanzielle Unterstützung, Weiterbildungsangebote und bessere Marktzüge können Produzenten aus sogenannten Entwicklungsländern ihre Ziele aus eigener Kraft erreichen. Ihre Armut wird der globale Handel nur dann verringern und nachhaltige Entwicklung fördern, wenn er gerechter und transparenter wird.« Für dieses Ziel wollen sich Fairtrade-Gemeinden einsetzen.

Wie viele Fairtrade-Gemeinde gibt es in der Region?

Im Ortenaukreis gibt es außer der Stadt Lahr nur noch zwei weitere Fairtrade-Gemeinden: die Stadt Achern und die Gemeinde Neuried. Richtung Süden ist Teningen die nächste Fairtrade-Gemeinde. Auch Freiburg ist schon länger dabei.



Abschied und Neuanfang



Stefan Naundorf

Der langjährige Einrichtungsleiter des Ludwig-Frank-Hauses hat zum Ende des Januars die Leitung abgegeben. Seit 1999 hatte er die Geschicke des Hauses gelenkt.

Zu dieser Zeit war das Ludwig-Frank-Haus noch ein sechsstöckiges Hochhaus, das von überall – quasi wie ein Wahrzeichen – in Lahr gesehen werden konnte. Unter Stefan Naundorf begannen Jahre der Planung und Vorbereitung für eine Modernisierung. Sechs Jahre nach Beginn seiner Tätigkeit im Ludwig-Frank-Haus, im Juli 2005, war es dann soweit. Der Umzug vom Altgebäude in das benachbarte hochmoderne neue Ludwig-Frank-Haus konnte vollzogen werden. Es folgten Jahre, in denen sich die gesetzlichen Grundlagen im Jahresrhythmus veränderten: 2012 Pflegeneuaustrichtungsgesetz, 2014 bis 2016 erstes, zweites und drittes Pflegestärkungsgesetz, der Wechsel des Heimrechts vom Bundesgesetz

zum Landesgesetz, die Zunahme und Änderungen von Prüfverfahren, Qualitätszertifizierungen sowie Sanierungen und Umbauerfordernisse aufgrund von Änderungen der Landesheimbauverordnung und manch anderes mehr.

»Auch intern haben wir Neues entwickelt und umgesetzt«, erinnert sich Stefan Naundorf, »die Einrichtung einer Hausgemeinschaft mit dem neuen Berufsprofil der Alltagsbegleiter, die Einführung von Betreuungsassistentinnen und -assistenten, die Einrichtung einer gerontopsychiatrisch orientierten geschlossenen Wohneinheit und die Bemühungen um Entwicklungen für mehr ökologische Nachhaltigkeit.«

Wie schwer ein Abschied wiege, merke man manchmal erst, nachdem er bereits vollzogen sei, so Stefan Naundorf. »Ich schätze mich glücklich, in den über 20 Jahren meiner Tätigkeit

im Ludwig-Frank-Haus mit so vielen positiven, engagierten und loyalen Menschen zusammengearbeitet zu haben.« Was zähle, sei nicht nur das, was man geschafft habe, sondern wie man es geschafft habe. Eins von Stefan Naundorfs zentralen Zielen war es daher stets, eine positive Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten gerne ins Haus kommen. Nicht nur, weil sie selbst davon profitierten, sondern auch die Bewohnerinnen und Bewohner. »Für das ›wie‹ wir zusammengearbeitet haben all die Jahre, bin ich den tollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen Abteilungen unseres Hauses sehr dankbar. Sie stehen mit ihrer Loyalität, ihrem Engagement und ihrer Kompetenz im Bereich der Pflege und Betreuung, mit ihrem zugewandten und fachlichen Umgang mit unseren Bewohnerinnen und

Bewohnern für die Qualität und die Reputation unseres Hauses«, sagt Stefan Naundorf. Ebenso sei er den Angehörigen und den Seniorinnen und Senioren dankbar für ihr stetes und jahrelanges Vertrauen in die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und dem Haus als Ganzem.

»Sehr froh bin ich auch, dass mit Herrn Martin Wälde ein kompetenter und einfühlsamer Kollege gefunden wurde«, so Stefan Naundorf. Martin Wälde praktiziere einen kooperativen Leitungsstil, wie er im Haus seit jeher gelebt werde, und er wünsche ihm viel Freude an der Aufgabe, das Haus erfolgreich fortzuführen. »Dass dies der Fall sein wird, davon bin ich überzeugt.«

Stefan Naundorf selbst wechselt in das AWO Seniorenzentrum Am Zollhof nach Freiburg und wird dort noch bis zu seinem Ruhestand im Juli in Vollzeit weiterarbeiten. 



Martin Wälde hat Anfang

Februar vollständig die Leitung des Ludwig-Frank-Hauses übernommen. Der 38-Jährige ist kein neues Gesicht, sondern schon lange im Haus bekannt. Allerdings war sein Weg in die Pflege ein kurvig. 2002 absol-

vierte er zunächst in der Hausmeisterei des Ludwig-Frank-Hauses seinen Zivildienst. Danach studierte er Forstwissenschaften, unter anderem in Kanada.

»Die Pflegebedürftigkeit meines Großvaters hat mich schließlich dazu bewogen, 2011 die Ausbildung zur Altenpflegefachkraft im Ludwig-Frank-Haus zu beginnen«, so Martin Wälde. Eine Entscheidung, die er nicht bereut hat. Gleich nach Abschluss der Ausbildung übernahm er 2014 die Stationsleitung des Wohnbereichs Dinglingen. Seither hat er Weiterbildungen zur Fachkraft für Gerontopsychiatrie und zur Pflegedienstleitung gemacht. Von September 2020 bis Januar 2021 hat er sich die Einrichtungsleitung des Ludwig-Frank-Hauses als fließenden Übergang mit Stefan Naundorf geteilt. In dieser Zeit arbeitete Martin Wälde teilweise noch auf der Station, teilweise bereits mit Naundorf in der Einrichtungsleitung, um sich nach und nach einzugewöhnen. »Aber natürlich kommt bei einer Übergabe in der aktuellen Situation nochmal viel Neues durch die Corona-Pandemie hinzu, wo wir uns beide erst einfinden mussten«, so Martin Wälde. Er spricht von einer Feuertaufe. Allein gelassen fühlt er sich trotzdem nicht: »Ich kann mich immer melden, wenn ich Unterstützung brauche.«

Er spricht motiviert und mit Freude über die zukünftigen Aufgaben, die es anzupacken gilt: die Umsetzung der Landesheimbauverordnung bis 2025, die neu gestalteten Prüfungen des MDK und die ungewissen Auswirkungen der neu eingeführten generalistischen Ausbildung in der Pflege. Die Ausrichtung, fair gehandelte Produkte anzubieten und Projekte für Kleinbauern in Entwicklungsländern zu unterstützen, möchte Martin Wälde fortführen und ausbauen. »Denn AWO steht auch für Nachhaltigkeit.«

Ein weiteres Projekt, das ihm vorschwebt, ist die Einrichtung eines offenen Mittagstisches für Seniorinnen und Senioren aus der Umgebung. »Das haben wir mit dem Küchenchef schon angedacht, müssen aber natürlich erst einmal abwarten, wie sich die nächsten Monate und Jahre in der Pandemie entwickeln«, so Martin Wälde. 





Olga Trotner ist die neue Pflegedienstleitung des Ludwig-Frank-Hauses. Die Leitung ist keine Aufgabe, die ihr neu ist: Schon seit Juli vergangenen Jahres übernahm sie die Vertretung des krankheitsbedingt abwesenden Pflegedienstleiters. Dabei ist die Altenpflege Olga Trottners zweiter Berufsweg. Ursprünglich arbeitete sie als Näherin. Erst 2001 entschloss sich die heute 53-Jährige zu einer Ausbildung zur Altenpflegefachkraft. Ein Schritt, vor dem

sie lange Respekt und Angst gehabt hatte, den sie aber nie bereut hat: »Hätte ich gewusst, dass die Arbeit mir so viel Freude und Dankbarkeit bringt, hätte ich es schon viel früher gewagt.« Inzwischen ist sie ein Gesicht, das man im Haus schon lange kennt.

Hier hat sie ihre Ausbildung abgeschlossen und auch danach ist sie geblieben. Sie übernahm erst die stellvertretende Stationsleitung des Wohnbereichs Dinglingen, wechselte dann nach Mietersheim und übernahm nach einigen Jahren die Wohnbereichsleitung in Kippenheim. »Ich kenne inzwischen das ganze Haus sehr gut und fühle mich hier wohl«, sagt Olga Trotner.

Sie sei ein Mensch, dem Kontinuität wichtig sei, deshalb freue sie sich darauf, auch weiterhin mit den Kolleginnen und Kollegen zu arbeiten, mit denen die Zusammenarbeit schon in der Vergangenheit sehr gut gewesen sei. ❤️



Hans Jundt

Der langjährige Pflegedienstleiter des Ludwig-Frank-Hauses ist seit dem ersten Januar in den Ruhestand getreten. Der 64-Jährige war lange mit dem Ludwig-Frank-Haus verbunden. Schon seine Ausbildung zur Pflegefachkraft hatte Hans Jundt im Haus absolviert. Nach einigen anderen Stationen kam er 2000 als Pflegedienstleiter zurück in die Einrichtung. Er hat in seiner Zeit große Veränderungen wie den Neubau und die Pflegereform miterlebt. Ihm sei stets wichtig gewesen, dem hausinternen Personal Entwicklungsmöglich-

keiten zu geben. »Und an den Beispielen von Martin Wälde und Olga Trottners, die nun nachfolgen, ist es schön zu sehen, dass das gut gelungen ist«, sagt Hans Jundt. Er war ihm ein Anliegen, auf die persönlichen Lebenssituationen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Bewohnerinnen und Bewohner einzugehen. Auch an die Bewohnervisiten erinnert er sich gerne. Es war ihm in seiner Zeit sehr wichtig, Freiheitsziehende Maßnahmen möglichst zu vermeiden, und das sei ihm gelungen, so Hans Jundt. Als besonders positiv bewer-

tet er rückblickend das starke »Wir-Gefühl« im Haus und die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Einrichtungsleiter Stefan Naundorf, mit dem er sich auch fünf Jahre die Stelle geteilt hatte. Eine solche gute Zusammenarbeit wünsche er auch Frau Trotner und Herrn Wälde. »Und, dass sie immer daran denken, dass sie es mit Menschen zu tun haben und deren Gesundheit und Zufriedenheit an erster Stelle steht.« Im Ruhestand möchte er seine Zeit nun verstärkt seiner Familie und seinem Hobby, der Musik, widmen. ❤️

Vielen Dank an die GLÜCKSSPIRALE!

Die GlücksSpirale unterstützt die
Anschaffung von speziellen Rollstühlen und Niedrigbetten

Das Seniorenheim Ludwig-Frank-Haus hat in diesem Jahr eine großzügige Unterstützung der Lotterie GlücksSpirale erhalten. Es wurde die Anschaffung von speziellen Hilfsmitteln für die Bewohnerinnen und Bewohner mit rund 10.635 Euro bezuschusst. »Die GlücksSpirale fördert zum einen Hilfsmittel, die dringend in der Pflege benötigt werden, zum anderen aber auch Veränderungen rund um unser Haus«, sagt Einrichtungsleiter Martin Wälde. Mit der Unterstützung könnten Investitionen getätigt werden, die andernfalls nicht möglich gewesen wären. In der Vergangenheit seien so beispielsweise schon Aufstehhilfen und Umbauten finanziert worden.

In diesem Jahr hat der Wohnbereich Sulz nach den anderen Wohnbereichen nun auch eine Markise bekommen, damit die Bewohnerinnen und Bewohner im Sommer geschützt auf der Terrasse verweilen können.

Ebenso bezuschusst worden ist die Anschaffung von zwei speziellen Rollstühlen, mit denen auch bettlägerige Menschen für eine Zeit lang das Bett verlassen können. Durch die besonders weiche Polsterung können

Lagerungen im Rollstuhl vorgenommen und die Bildung von Druckgeschwüren vermieden werden. Damit haben die Betroffenen die Möglichkeit, kleine Ausflüge ins Freie, in den Park oder die Stadt zu unternehmen und ein Stück weit am Leben außerhalb ihres Zimmers teilzunehmen. Die Rollstühle haben zudem extra große Räder, was die Handhabung in unebenem Gelände erleichtert.

Mit der Unterstützung der GlücksSpirale hat das Ludwig-Frank-Haus außerdem drei Niedrigbetten anschaffen können. Diese können bis auf den Boden hinabgefahren werden und erleichtern so das Ein- und Aussteigen. So sind die Bewohnerinnen und Bewohner selbstständiger, die Gefahr von Stürzen ist wesentlich geringer und Sturzgefährdete müssen nicht mehr im Bett »eingesperrt« werden. »Langfristig ist es unser Ziel, das gesamte Haus mit solchen Betten auszustatten, um unseren Bewohnerinnen und Bewohnern mehr Selbstbestimmtheit zu ermöglichen«, sagt Wälde. Dafür, diesem Ziel mit der Unterstützung der GlücksSpirale ein Stück näher gekommen zu sein, sind Mitarbeitende und Bewohnende sehr dankbar.



»Immer wieder donnerstags...«

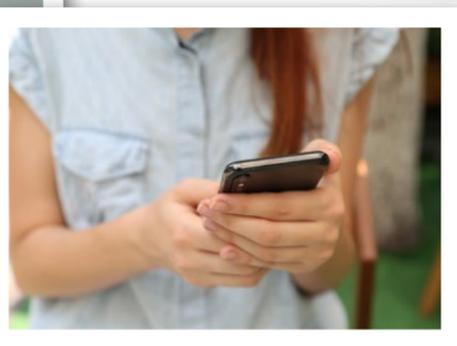
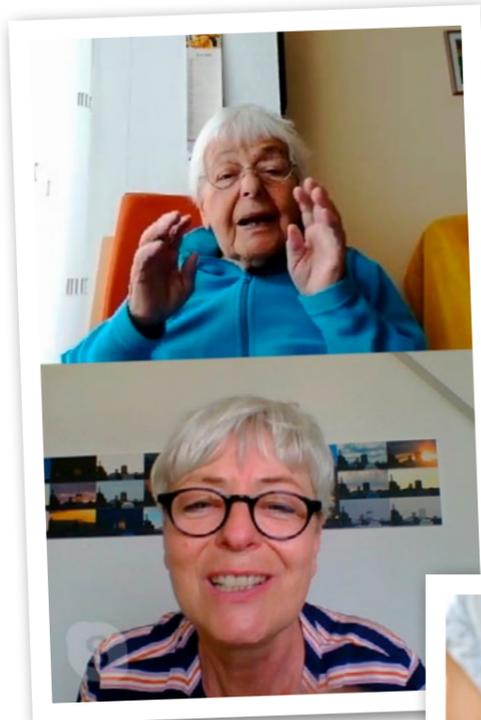
Seit einigen Wochen gibt es einen neuen regelmäßigen Termin in meinem Kalender: Donnerstagsvormittags »skype« ich mit meiner Mutter.

In den vergangenen Jahren war unser abendliches Telefonat ein festes Ritual, mit dem wir die große Entfernung zwischen Lahr und Berlin zumindest gesprächsweise überbrücken konnten. Leider klappt das aber schon länger nicht mehr so gut.

Umso schöner ist es nun, wenn wir uns mithilfe der Videotelefonie nicht nur hören, sondern zugleich auch sehen und zuwinken können. Dabei entstehen regelmäßig hübsche Schnappschüsse als kleine Erinnerung.

Frau Pfänder oder Frau Schuster begleiten unsere Gespräche und helfen auch bei technischen Schwierigkeiten. Ich bin froh und dankbar über diese neue Möglichkeit und wünsche mir sehr, dass sie auch nach der Corona-Pandemie fortgeführt wird. Denn sie ist ein großer Gewinn für Angehörige wie mich, die nicht so oft zu Besuch nach Lahr kommen können.

Petra Franz aus Berlin ❤️



Schön, dass Sie mehr wissen möchten!

Für alle Fragen und Wünsche stehen wir gern zur Verfügung. Zögern Sie nicht, uns anzurufen.



Martin Wälde
Einrichtungsleitung
Tel. 07821 9229-1000
martin.waelde@awo-baden.de



Olga Trotner
Pflegedienstleitung
Tel. 07821 9229-1020
olga.trotner@awo-baden.de



Simone Dupps
Sozialer Dienst
Tel. 07821 9229-1040
simone.dupps@awo-baden.de



Christina Fehrenbacher
Sozialer Dienst
Tel. 07821 9229-1040
christina.fehrenbacher@awo-baden.de



Rosemarie Rimpf
Sozialer Dienst
Tel. 07821 9229-1030
rosemarie.rimpf@awo-baden.de



Charlotte Hurrle
Verwaltung
Tel. 07821 9229-1010
charlotte.hurrle@awo-baden.de



Ute Haller
Verwaltung (Heimkosten)
Tel. 07821 9229-1013
ute.haller@awo-baden.de



Anna Ciciello
Verwaltung (Personal)
Tel. 07821 9229-1012
anna.ciciello@awo-baden.de

Beate Burg
Wohnbereichsleitung WBM/S
Tel. 07821 9229-1500
wbs.szlahr@awo-baden.de
wbm.szlahr@awo-baden.de

Brigitte Schuster
Wohnbereichsleitung WBL
Tel. 07821 9229-1200
wbl.szlahr@awo-baden.de

Elena Sack
Wohnbereichsleitung WBK
Tel. 07821 9229-1400
wbk.szlahr@awo-baden.de

Jana Seiler
Wohnbereichsleitung WBD
Tel. 07821 9229-1100
wbd.szlahr@awo-baden.de

Beate Kaczmarek
Hauswirtschaftsleitung
Tel. 07821 9229-1050
beate.kaczmarek@awo-baden.de

Pascal Tritz
Küchen- und Hauswirtschaftsleitung
Tel. 07821 9229-1060
pascal.tritz@awo-baden.de

IMPRESSUM

Die Heimzeitung des AWO Bezirksverbands Baden e.V. ist ein Informations- und Unterhaltungsmagazin für Seniorinnen/Senioren, deren Angehörige sowie Interessierte. Das Magazin setzt sich aus allgemeinen sowie regionalen Themen direkt aus dem jeweiligen redaktionsleitenden AWO-Seniorencentrum zusammen und erscheint vierteljährlich.

HERAUSGEBER

AWO Bezirksverband Baden e.V.
Hohenzollernstraße 22 | 76135 Karlsruhe
T. +49 721 82 070 | F. +49 721 82 07 600
info@awo-baden.de

REDAKTION

Martin Wälde und
die COMMWORK Werbeagentur GmbH

FOTOREDAKTION

AWO-Seniorencentrum Ludwig-Frank-Haus und
Eric Langerbeins,
COMMWORK Werbeagentur GmbH

LAYOUT/PRODUKTION

COMMWORK Werbeagentur GmbH
Deichstraße 36b | 20459 Hamburg
T. +49 40 32 555 333
F. +49 40 32 555 334
info@commwork.de

LEKTORAT

Manuela Tanzen

DAS AWO-SENIORENZENTRUM LUDWIG-FRANK-HAUS



Unsere Leistungen und Qualitätsmerkmale

Sicher und geborgen – das AWO-Seniorenzentrum Ludwig-Frank-Haus in Lahr bietet pflegebedürftigen Menschen individuelle Pflege und Betreuung nach modernsten Standards in drei unterschiedlichen Wohnformen: klassischer Wohnbereich, demenzorientierter Wohnbereich und Hausgemeinschaft.

- ✓ 124 stationäre Plätze; davon sind 116 Einzel- und 4 Doppelzimmer
- ✓ Moderne Pflegebetten sowie behindertengerechte Sanitärbereiche mit Dusche und WC
- ✓ Demenzorientierte Pflege im geschützten Wohnbereich mit barrierefreiem Zugang zum Garten der Sinne
- ✓ Frische Speisen aus eigener Küche, Menüauswahl und Sonderkostformen
- ✓ Freie Arztwahl
- ✓ Kurzzeitpflege – Pflege auf Zeit
- ✓ Tagespflege
- ✓ Friseur und Fußpflegeservice
- ✓ Umfangreiches kulturelles Veranstaltungsangebot
- ✓ Und vieles mehr ...

**KOSTENLOSE
SERVICENUMMER:
0800 900 9229**

AWO-Seniorenzentrum Ludwig-Frank-Haus

Marie-Juchacz-Straße 8 · 77933 Lahr

Tel. 07821 9229-0 · Fax 07821 9229-1091

E-Mail: info.szlahr@awo-baden.de

www.awo-seniorenzentrum-ludwig-frank-haus.de



Seniorenzentrum
Ludwig-Frank-Haus
Lahr